Cerinth, der erste namhafte Gnostiker und Stifter der nach ihm benannten gnostischen Secte der Cerinthianer, lebte in Kleinasien und war Zeitgenosse des Apostels Johannes. Dieser soll ihn jedoch nach einer bei Irenäus (Adv. haer. 3, 3, 4; vgl. Euseb. H. E. 3, 28) vorkommenden und auf Polycarp als Gewährsmann zurückgehenden Angabe so sehr gemieden haben, daß er, als er einst mit ihm in einem Bad zu Ephesus zusammentraf, augenblicklich sich entfernte, weil er gefürchtet, Gott würde das Haus über den Feind der Wahrheit zusammenstürzen lassen. Nach Theodoret (Haer. fab. 2, 3) hielt sich Cerinth, bevor er nach Kleinasien kam, geraume Zeit in Aegypten auf und beschäftigte sich dort mit Philosophie. Dasselbe deutet der Verfasser der Philosophumena (7, 33) an (Κήρυδος Αἰγυπτίων παιδὲς ἀσκηθεῖς). Wirklich ist der Einfluß jüdisch-alexandrinischer (philonischer) Ideen auf Cerinths Lehrsystem unverkennbar. Aber außer diesen lieferte ihm auch ein judaisirendes Christenthum seinen Beitrag. Cerinth war nach Allem zu schließen ein geborener Jude, und er muß sich in das jüdische Vorurtheil, daß das mosaische Gesetz ewige Geltung und eben deshalb das israelitische Volk die Bestimmung zur Herrschaft über alle anderen Nationen habe, so tief hineingelebt haben, daß daran weder das Christenthum noch die philosophische Bildung, die er sich angeeignet hatte, und die allerdings ein anderes Resultat nahe legte, im Wesentlichen etwas zu ändern vermochten. Man ist aus dem Grunde, daß Irenäus den Judaismus des Cerinth nicht hervorhebt, nicht berechtigt, die bestimmte Angabe des Epiphanius hierüber (Haer. 28, 1) in Zweifel zu ziehen, zumal da in den Philosophumena (7, 34) die geistige Wahlverwandtschaft zwischen den Ebioniten und Cerinth constatirt ist. Freilich mögen die weiteren Angaben, daß Cerinth an der Spitze jener jüdischen Oppositionspartei, welche zu Jerusalem Petrus wegen der Aufnahme des Cornelius in die christliche Kirche ansandete, gestanden, daß er darnach in Antiochien die Streitigkeiten wegen der Verbindlichkeit des Gesetzes für die Heidenchristen veranlaßt, daß er die Galater beunruhigt und gegen Paulus im Tempel tumultuarische Auftritte hervorgerufen habe, nur auf Vermuthungen des Epiphanius beruhen. War doch Cerinth nach dem Zeugnisse des römischen Presbyters Cajus (bei Euseb. H. E. 3, 28) und Theodorets (l. c.) Chiliasit. Auch den Vorwurf eines gedankenlosen Compilators verdient Cerinth wegen seines Syncretismus nicht. Seine Gnosis ging nämlich so wenig als die Philosophie Philo's von dem Gegensatz des Guten und Bösen aus. Der letzte Gegensatz ist vielmehr hier wie dort der eines thätigen Principis (des Lebens = Gott) und eines leidenden (der gestaltlosen unbewegten Materie). Dieses ist zugleich das Unvollkommene, weil es des ersteren zum Sein bedarf, da es an und für sich $\mu\eta$ ἔν ἐστι; während jenes, als des anderen nicht bedürftig, sondern in sich selbst thätig, das Voll-

kommene ist. Das Göttliche, das ist das an und für sich Seiende, kann mit seinem absoluten Gegensatze, der Materie, in keine Verbindung treten, und je näher eine der aus der Gottheit emanirten Kräfte dieser ist, desto ferner steht sie ebendeshalb der Materie (der Weltbildung). Die Weltbildung muß sonach von dem untersten Kräftesysteme ausgegangen sein, da dieses dem zu bildenden Stoffe am nächsten steht. Von diesem Standpunkte aus lehrte Cerinth, factum esse mundum a virtute quadam valde separata et distante ab ea principalitate, quae est super universa. Mit den angeführten Worten des Irenäus (Adv. haer. 1, 26 $\gamma\gamma\omega\sigma\iota\upsilon\alpha\iota$ τὸν κόσμον ἔκ τῶν δυνάμεως τῶς κατωρρωμένης τῆς ὑπὲρ τὰ ἅλα ἕξουσίας, Philos. 7, 33; 10, 21) steht übrigens die Angabe des Epiphanius, daß die Welt durch die Engel geworden sei, nicht im Widerspruche, sondern beide Referate werden eines durch das andere berichtigt, wenn man annimmt, Cerinth habe dem Haupte der letzten Geistesklasse (δύναμις ἀγγελική, Phil. 10, 21) das Werk der Weltbildung im Ganzen, den untergeordneten Engeln (bei Theodoret heißen sie δυνάμεις und ἄγγελοι) die Ausführung dieses Werkes im Einzelnen beigelegt. In gleich unbestimmter Weise spricht auch Epiphanius von den Engeln als Urhebern des mosaischen Gesetzes nach Cerinth und bringt erst im nächsten Satze die genauere Angabe bei, daß derjenige, welcher das Gesetz gegeben, einer von den weltbildenden Engeln gewesen sei. Etwas schwierig ist es, die Relation des Irenäus, der Philosophumena (7, 33: δυνάμεις ἀποούσης τὸν ὄντα πάντα θεόν) und Theodorets, welcher zufolge die Kraft oder die Kräfte, welchen diese Welt ihr Dasein zu verdanken habe, den höchsten Gott nicht gekannt haben sollen, mit dem Berichte des Epiphanius, daß Cerinth auch nach der Erscheinung Christi das Gesetz noch beobachtet wissen wollte, in Einklang zu bringen. Aber auch diese Schwierigkeit ist nicht unüberwindlich. Wir dürfen nur unterstellen, daß unser Lehrer die Unterntniß des höchsten Gottes bei dem Welturheber nicht in einem sittlichen Abfalle desselben, sondern nur in dessen weitem physischen Abstände von jenem sich gegründet gedacht und überdies noch angenommen habe, daß der Weltbildner, wiewohl der letzten Aeonenreihe angehörig, immerhin doch göttliches Wesen in sich getragen, und insofern, wenn auch unbewußt, doch nichts anderes als göttliche Gedanken und göttlichen Willen, sowohl bei der Gestaltung dieser Welt als der Gesetzgebung, habe ausführen können. So konnte Cerinth das Gesetz nicht bloß für gut, sondern selbst noch in einem höhern Offenbarungsstadium für verbindlich halten; wobei noch in Betracht zu ziehen ist, daß er, wie dieß ja schon die Essener, noch durchgreifender aber die gnostischen Ebioniten thaten, zwischen einem ächten und unächten Judenthume unterschied und darum nur einen Theil der im Pentateuche vorkommenden Satzungen, namentlich die Beschneidung, festgehalten wissen